

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 129 (1978)  
**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**KÖSTER, G.:**

**Der alte Moorhahn**

Jagdgeschichten

184 Seiten, 14 Zeichnungen des bekannten Jagdmalers W. v. Collins,  
13 x 20,5 cm, laminiert, DM 16,80  
Landbuch-Verlag GmbH, Hannover  
1977

Lebendig und anschaulich erzählte Jagd-erlebnisse und heitere Jägerstrieche aus dem Oldenburgischen kennzeichnen den Inhalt dieses Buches. Ergreifend, fesselnd und manchmal auch zum Herzen gehend werden Einzelschicksale von Stockerpel, Kautz, Fasan, Hase und Fuchs geschildert. Berichte vom Dackel mit unsagbarer Raubtierschärfe, vom Rehwild, Rotwild und nicht zuletzt der Schwanengesang auf das Birkwild zeugen von der Liebe des Verfassers zur Natur und ihrer Tierwelt.

In Stil und Aussage eine mal besinnliche, mal erheiternde, auf jeden Fall aber bewegende Freizeitlektüre.

*F. Näscher*

**BORNHALM, D.:**

**Wölfe, eingewechselt und verfolgt**

216 Seiten, 20 Photos, 13 x 20,5 cm, laminiert, DM 16,80  
Landbuch-Verlag GmbH, Hannover  
1977

Der Wolf, der ebenso wie der Braunbär oder der Luchs der altüberlieferten Volksmeinung getreu, wonach im Grossraubwild ein Nahrungskonkurrent sowie lebensbedrohender Menschenfeind und deshalb in der Erlegung desselben eine notwendige Menschenschutz- und Wildhegemassnahme zu sehen sei, oft bar jeglicher Jagdethik und getrieben von selbstsüchtigen Ruhmesmotiven im mitteleuropäischen Raum erbarmungslos ausgerottet wurde, hat diesem Buch den Namen gegeben. So hat der Autor zur Verfol-

gungsgeschichte des schon in den Märchenbüchern als blutrünstig verketzerten Isegrims im vorwiegend norddeutschen Raum eine Vielzahl von Nachforschungen angestellt und schildert anhand ausgesuchter Einzelbeispiele in beklemmender Eindrücklichkeit dessen nur zu bemitleidenswertes Schicksal.

Besonders für den Jäger interessant ist das Kapitel über die Elchjagd in Schweden und ein weiteres über Entenkojen und Lockenten, über deren Zucht und Einsatz. Fasziniert von allem, was kreucht und fleucht, berichtet er lebendig über bei sich auf dem Hofe brütende Wildenten, über Fledermäuse, über Füchse als Hausgenossen und lässt den Leser an seinem Jagdhüttenleben teilhaben.

Ein sicher nicht wissenschaftliches, aber nichtsdestotrotz ansprechendes Büchlein, das sich nicht allein dem Jäger, sondern jedem Naturfreund als Freizeitlektüre empfiehlt.

*F. Näscher*

**SIMON, T.:**

**Vegetationsuntersuchungen  
im Zempléner Gebirge**

Budapest: Akademiai Kiado 1977, Preis  
\$ 22.00, 350 S., 62 Phot., 46 Abb.,  
3 Karten, 22 Tab.  
(Die Vegetation ungarischer Landschaften, 7)

Es handelt sich um eine vegetationskundliche Gebietsmonographie eines nordungarischen Mittelgebirges im Vorfeld der Karpaten. Die Arbeit umfasst drei Teile: Kurze Charakterisierung des Untersuchungsgebietes, Methoden, Ergebnisse.

Die Berglandschaft grenzt im Süden an die ungarische Tiefebene. Der südliche Teil ist kontinental trocken (550—700 mm Jahresniederschlag), der nördliche niederschlagsreicher (800 mm und mehr) mit ausgeglichenerem Klima. Das Gebirge liegt ganz im Bereich der sommergrünen Laubwälder. Es überwiegen Eichen-Hage-

buchen- und azidophile Traubeneichen-Wälder. Infolge der starken Durchtalung spielen auch Hangschuttwälder mit Linden eine gewisse Rolle (*Mercuriali-Tili-etum*). Natürliche Nadelwälder fehlen.

Die Vegetation Ungarns ist verhältnismässig gut untersucht. In diesem Zusammenhang muss der Name Soó mit seinen Mitarbeitern und Schülern genannt werden. Der Autor hat sich zum Ziel gesetzt, im Gegensatz zur bisherigen Erforschung, durch objektivere, quantitative Abgrenzungsmethoden die Systematisierung der Vegetation zu verbessern. Er bedient sich dabei mathematisch-statistischer Verfahren mit Hilfe der heute vielfach verwendeten Computertechnik. Bearbeitet werden die natürlichen und naturnahen, aber vielfach stark anthropogen beeinflussten Wald-, Gebüsch- und Felsrasen-Gesellschaften.

Im zweiten Teil erwähnt der Autor eingangs die verschiedenen vegetationskundlichen Systeme und Untersuchungsrichtungen. Dann erläutert er sein angewandtes Untersuchungsverfahren, das auf den Affinitätsuntersuchungen der Vegetationsaufnahmen beruht: Jede einzelne, vollständige Aufnahme wird mit jeder anderen verglichen. Aufgrund des so gewonnenen Affinitätskoeffizienten versucht er, die Vegetationseinheiten zu charakterisieren, das heisst, die bezeichnenden Artengruppen der Konstanten und der Trenn- und Kennarten herauszuarbeiten. Das Verfahren ist allerdings recht arbeitsaufwendig. Für einen Vergleich von 100 Aufnahmen sind 4950 Berechnungen nötig mit einem Aufwand von mehr als 100 Arbeitstagen.

Eindrücklich ist die durch den Computer gewonnene graphische Darstellung (*Dendrit*), die die Affinitätsbeziehungen der Felsenrasen zeigt. Aufnahmen mit ähnlicher Artenzusammensetzung liegen in Gruppen gehäuft beieinander, woraus sich Abgrenzungsmöglichkeiten ergeben.

Die Aufnahmen wurden auf übliche Weise nach der mitteleuropäischen Schule (*Braun-Blanquet*, Zürich/Montpellier) ausgeführt. Die zöologische Gruppenbildung der Arten und ihre Einreihung erfolgten auf der Grundlage bestehender pflanzen-

soziologischer Arbeiten dieser Schule und eigener Bewertungen.

Im dritten und längsten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse besprochen. Für jede Assoziation wird eine ausführliche Tabelle mit Aufnahmen der verschiedenen «Waldtypen» (wahrscheinlich im Range von Fazies) gegeben. Sie werden mit einer vorherrschenden Art in der Krautschicht bezeichnet. Bei den Waldgesellschaften stützt sich der Autor vorwiegend auf bereits beschriebene Assoziationen. Graphische Darstellungen und ein reiches Bildmaterial bringen uns die besprochenen Pflanzengesellschaften näher.

Die Zahl der in einer Tabelle aufgeführten Arten ist ausserordentlich gross, bei geringer Artenkonstanz. Daraus muss auf ein heterogenes Aufnahmematerial geschlossen werden. Die Ausscheidung der zöologischen Artengruppen (*Charakterarten-Gruppen*) erfolgt meistens nur auf der Basis der verschiedenen im Gebiet vorkommenden Ordnungen und Klassen des pflanzensoziologischen Systems. Die Tabellen werden dadurch stark aufgeteilt, und es ist schwierig, sich anhand der auseinandergezogenen Artenliste ein Bild der Assoziation zu machen.

Es fehlt nicht an Hinweisen forstlicher Art. Es werden auch Angaben zur Holzmassenproduktion der Waldgesellschaften und -typen gemacht. Ein Bestimmungsschlüssel der Pflanzengesellschaften, auf Standorts-, Phäno- und Zöoelementen fussend, mit einer Hilfstabelle zur Bestimmung von Vegetationseinheiten, dient der Vegetationskartierung. Für wenig ertragreiche Waldgesellschaften plädiert der Autor im Sinne der Erhaltung und des Schutzes ausserhalb der forstlichen Bewirtschaftung. Von besonderem Interesse sind ökologische und zöologische Angaben über die Moosflora sowie Untersuchungen des diploid/polyploiden Artenverhältnisses. Verschiedene Ungenauigkeiten, zum Beispiel wenn der Autor annimmt, dass die Assoziations-Charakterarten bei *Braun-Blanquet* den konstanten Arten entsprechen, oder wenn er Fichte und Rottanne als verschiedene Baumarten anführt, sollen nicht überbewertet werden.

Vegetationskundliche Affinitätsvergleiche auf mathematisch-statistischer Grundlage sind ein wertvolles Hilfsmittel, um nahe verwandte Gesellschaften miteinander zu vergleichen, und eine der Möglichkeiten, sie auf die Eigenständigkeit als «Assoziation» zu überprüfen. Man muss sich aber bewusst sein, dass bei einfachen Affinitätsvergleichen die zöologische Qualität der Arten — wie sie gerade für die Assoziationsbildung ausschlaggebend ist — nicht erfasst wird. Die einzelnen Arten sind zöologisch von sehr verschiedenem Gewicht.

Auch bei der mathematisch-statistischen Verarbeitung des Aufnahmematerials und bei der Aufnahme selber sind immer noch sehr viel subjektive Überlegungen nötig, wie der Autor selber zugibt. Einer weiteren Objektivierung der pflanzensoziologischen Bearbeitung wird der Erfolg versagt bleiben oder nur mit einem unverhältnismässig grossen Aufwand an Zeit und Kosten möglich sein. E. Oberdorfer hat der Neuauflage, Süddeutsche Pflanzengesellschaften, 1977, treffend das Motto vorangestellt: «Erst sehen, dann zählen und messen». E. Kretschner, 1951.

W. Trepp

BOBEK, H., PLATTNER, E. und REINDL, P.:

#### Forstgesetz

Manzsche Sonderausgabe Nr. 42  
Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung Wien, 1977  
542 S. m. Anhang und Stichwortverz.  
ISBN 3-214-03420-0, geb. öS 840,—,  
br. öS. 790,—

Das Forstgesetz vom 3. Juli 1975 hat Neuerungen und Änderungen in einem Umfang gebracht, der die Herausgabe dieses Buches, ergänzt um die bis Juni 1977 erschienenen Durchführungsverordnungen und alle für die Vollziehung des Forstgesetzes bedeutsamen Bestimmungen aus andern Rechtsbereichen als gerechtfertigt erscheinen liess. Da die drei Verfasser die Materie von der Gesetzesvorbereitung her kennen und die bestehende

Judikatur auf der Grundlage des neuen Gesetzes noch sehr jung ist, kommt der Kommentierung besondere Bedeutung zu.

Das Buch gliedert sich in einen einleitenden Abschnitt, der neben den verfassungsrechtlichen Grundlagen die forstpolitische Zielsetzung und den Gang der Forstrechtserneuerung beschreibt, ferner in den Hauptabschnitt des (kommentierten) Forstgesetzes 1977 und schliesslich in einen dreigeteilten Anhang, der ausser den Verordnungen (Tarife der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, Forstfachschulen, Forstliche Ausbildungsstätten, Forstsaatgutverordnung, Gefahrenzonenpläne, Forstliche Kennzeichnungsverordnung, Errichtung höherer Lehranstalten, Tannenchristbaumverordnung und Waldbrandversicherung) wichtige Nebengesetze (Berggesetz 1975, Bundesstrassengesetz 1971, Dienstnehmerhaftpflichtgesetz, Eisenbahngesetz, Massnahmen zum Schutz des Waldes anlässlich der Ein- und Durchfuhr von Holz, Pflanzenschutzgesetz, Strafgesetzbuch, Strassenverkehrsordnung, Wasserbautenförderungsgesetz, Wasserrechtsgesetz 1959, Wildbachverbauungsgesetz 1884) ganz oder auszugsweise und schliesslich Ergänzungen nach der Drucklegung enthält. Ein abschliessendes Stichwortverzeichnis erleichtert die Handhabung.

Das Buch stellt eine kommentierte Zusammenfassung der neugefassten Rechtsmaterie dar und wird als solche der Verwaltung und dem Waldbesitzer dienlich sein.

H. Aulitzky

BRÜCHER, H.:

#### Tropische Nutzpflanzen

Ursprung, Evolution und Domestikation  
Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg-New York, 1977, 529 Seiten, 245 Abbildungen,  
Format 17,3 x 24,8 cm. Ganz auf Kunstdruckpapier. Gebunden, DM 248,—.

Der Verfasser legt sein Lebenswerk vor: 40 Jahre Tätigkeit als Botaniker, davon 30 in den Tropen. Sein Interesse galt offensichtlich zu allen Zeiten der Nutzpflanze. Der eigenständige, originelle und mit grossem persönlichen Engagement verfasste

Text erlangt durch das zunehmend krasser werdende Missverhältnis zwischen der pflanzlichen Produktion und der Bevölkerungszunahme in den Tropen besondere Bedeutung.

67 Pflanzen und Pflanzengruppen werden eingehend behandelt. Sie sind geordnet nach Stärkepflanzen, Eiweisspflanzen, technischen Nutzpflanzen (Gerbstoff, Farben, Harze, Gummi, Fasern, Kautschuk, technische Öle), tropischem Obst und Gemüse, Gewürzpflanzen und Stimulantien, Ölpflanzen, Palmen als Stärke-, Fett- und Eiweiss-Gewächse. Daneben wird eine grössere Zahl weiterer Nutzpflanzen mehr summarisch behandelt. Das Buch befasst sich nicht mit Weidepflanzen und Nutzhölzern. Die wichtigsten Gesichtspunkte der Abhandlung sind, meist in dieser Reihenfolge, Name und Herkunft, wirtschaftliche Bedeutung, botanische Beschreibung einschliesslich Anbauformen, genetische Beschreibungen, Züchtung und künftige Domestikation, ökologische Fragen und Resistenzfragen, Wildformen.

Brücher gibt zahlreiche Anregungen zu bisher ungenutzten züchterischen Möglichkeiten mit bekannten Nutzpflanzen, und er zeigt ungenutzte Wildpflanzenreserven. Jedes Hauptkapitel ist gefolgt von einem Literaturverzeichnis. Es ist hauptsächlich die Literatur der englischen, deutschen, französischen und spanischen Sprachräume ab 1940 verarbeitet, daneben wurden einzelne bedeutend ältere Texte beigezogen. Das Sachverzeichnis enthält etwa 1400 Stichworte. Die Abbildungen sind meistens von hoher Qualität. Eine geradezu spannend zu lesende Einleitung befasst sich über knapp 30 Seiten mit der Geschichte und der Zukunft der Pflanzenzüchtung, deren Erfolge und Misserfolge über das Schicksal von Millionen Geborenen und Ungeborenen entscheiden wird.

W. Bosshard

COPPEL, H. C. und MERTINS, J. W.:

**Biological Insect Pest Suppression**

Advanced Series in Agricultural Sciences, Vol. 4, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 1977, 314 S. ISBN 3-540-07931-9. Preis DM 72,—

Wie der Titel besagt, handelt es sich um ein Buch über biologische Bekämpfungsmethoden. Der Ausdruck «Biological Control» (das heisst biologische Bekämpfung) wurde im Buchtitel vermieden, weil auch Kulturmassnahmen, Umweltsmanipulation etc. sowie die Anwendung von Hormonen, Pheromonen und Frasshemmern behandelt werden und damit das Buch nicht nur weit über das klassische Konzept der biologischen Schädlingsbekämpfung hinausreicht, sondern dieses auch teilweise unterhöhlt. Effektiv tendiert das Buch mehr zum Konzept der sogenannten «Integrierten Schädlingsbekämpfung», ohne allerdings so weit zu gehen, dass der sinnvolle, selektive Einsatz von chemischen Insektiziden einbezogen würde. Dieses Konzept deckt sich weitgehend mit jenem des Buches von Franz und Krieg («Biologische Schädlingsbekämpfung», Verlag Paul Parey, 2. Aufl. 1976). Im Gegensatz zu diesem, das neben der Bekämpfung von Schadinsekten auch die Bekämpfung von Vertebraten, Unkräutern etc. umfasst, befasst sich «Biological Insect Pest Suppression» nur mit Insekten. Dafür ist es im philosophischen Konzept, besonders in der historischen Behandlung über Entwicklung und Wandlung biologischer Konzepte der Schädlingsbekämpfung viel umfassender. Eine weitere Besonderheit des Buches von Coppel und Mertins ist, dass es mit einem reichhaltigen Stichwortlexikon beginnt, in dem auf 13 Seiten 158 relevante Termini und Stichworte erläutert werden. Daneben hat das Buch den Vor- und Nachteil, dass es überall dort, wo man in guten Treuen verschiedene Auffassungen vertreten könnte, bewusst die persönliche Ansicht der beiden Autoren widerspiegelt, ohne dass auf eine lange Diskussion aller Für und Wider eingetreten wird. Das Resultat ist ein gutes, angenehm zu lesendes Buch, das im Detail allerdings häufig keine Antwort auf auftauchende Fragen gibt.

Das Buch gliedert sich in 5 Teile: (1) Glossar, (2) historische, theoretische und philosophische Basen für die biologische Unterdrückung von Schadinsekten, einschliesslich populationsdynamischer und quantitativ ökologischer Betrachtungswei-

sen, (3) Organismen, die bei der klassischen biologischen Schadinsektenbekämpfung eingesetzt werden, wie Parasitoide, Nematoden, Prädatoren, Mikroorganismen, (4) Manipulation der Umwelt, einschliessend Pflanzenresistenz, Kulturmethoden, Autozidmethoden und Anwendung von Wachstums- und Verhaltens-

regulatoren, sowie (5) eine Zusammenfassung und Synthese der Ideen im Konzept der «Integrierten Schädlingsbekämpfung» und Ausblicke in die Zukunft.

Das Buch kann jedem, der sich für biologische Schadinsektenbekämpfung interessiert, bestens empfohlen werden.

B. Benz

## ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

### Bundesrepublik Deutschland

HUSS, J. und WACHENDORFF, R.:

#### **Leisten mechanische oder chemische Pflegemassnahmen eine wesentliche Hilfe bei der Entwicklung von Fichten und Kiefernkulturen?**

Forsttechnische Informationen 29 (1977), Heft 2, S. 9—13

Auf neun durch Pflanzung verjüngten Waldflächen, 5 Fichtenflächen in sogenannter Mischverunkrautung, 2 Fichtenflächen in Adlerfarnbewuchs und 2 Föhrenflächen, eine in Gras, die andere in Adlerfarn, wurden *Jungwuchspflege-Versuche* durchgeführt. Es wurde versucht, abzuklären, ob mechanische oder chemische Pflegemassnahmen das Wachstum der genannten Baumarten fördern und wie sich verschiedene Pflegeintensitäten auf ihr Wachstumsverhalten auswirken.

Die Beobachtungen erstreckten sich über vier Jahre. Die Behandlungsvarianten bestanden in drei verschiedenen Freischnittarten, Herbizid vor und nach der Pflanzung, in totaler Freihaltung und zum Vergleich jeweils unbehandelte Wiederholungen.

Die Ergebnisse, stark zusammengefasst, waren: *Bei Fichte wirkte sich keine Be-*

*handlung auf den Pflanzenabgang aus.* Die festgestellten Abgänge waren durch die Manipulation vor und beim Pflanzvorgang bedingt. Ebenfalls nicht beeinflusst wurde das Ergebnis nach Gesamtlänge (Schaftlänge). Man vermutet aber mit guten Gründen, dass in Adlerfarn die Fichten die Konkurrenz auf die Dauer nicht auszuhalten vermögen. Einwandfrei nachzuweisende Einflüsse liessen sich nur anhand des Merkmals «Sprossbasis-Durchmesser» nachweisen. Es zeigt sich, dass diese Durchmessergrösse mit der Intensität der Behandlung zunimmt. Die Pflanzen sind also bei ungefähr gleichen Schaftlängen «abholziger» und damit wohl auch standfester.

Wie zu erwarten, verhält sich die *Föhre* anders. Auf vergraster Fläche lässt sich nur durch «totale Freihaltung» die Mortalität senken. In Adlerfarn sind die Föhren nach vier Jahren praktisch verschwunden.

Leider ist nicht angegeben, in welcher Höhe über Meer die Versuchsorte liegen; ebenfalls fehlen genauere Angaben über die «Unkraut»-Arten.

Unter heimischen Standortbedingungen ist es die Schneedecke, die im Verein mit Brombeeren und den Arten der Hochstaudenflur Pflegemassnahmen erfordert — die aber sehr häufig in weit übertriebener